

Beyond screen-printing – Michael Wegerers Glasforschungsprojekt „Quint Print“ im Spannungsfeld von Kunst und Handwerk

Christine Humpl-Mazegger

Das Glasforschungsprojekt „Quint Print“

Im Sommer 2018 erzählte mir Michael Wegerer, dass er einen Katalog plane, der irgendwie anders sei, und fragte, ob ich mir vorstellen könne, einen Text dafür zu schreiben. Es sollte kein herkömmliches Kunstbuch werden, er nannte es einen „Produktkatalog“. Wegerer war damals mitten in den Forschungsarbeiten für sein Projekt „Quint Print – Glas. Innovative Methoden zur Herstellung farbig bedruckter Gläser für Architektur, Kunst und Design“.

Mehrere Forschungsreisen führten ihn in den Folgemonaten unter anderem nach Neuseeland, für eine vierwöchige Residency an der Galerie Art at Wharepuke, wo er auch seine Siebdruckarbeiten ausstellen konnte. Er setzte sich mit traditionellen Mustern in Kunst und Handwerk auseinander, vernetzte sich mit GlaskünstlerInnen und besuchte Druckwerkstätten. Die nächste Station seiner Recherchen war das National Glass Centre der britischen University of Sunderland, wo er sich als „Visiting Artist“ aufhielt. Hier standen Experimente mit traditionellen und innovativen Siebdrucktechniken auf dem Plan. Auch Muster, die er in Neuseeland studiert hatte, flossen in diese Glasproben mit ein. Im Rückreisegepäck hatte Wegerer rund 120 Druckproben auf Glas. Er besuchte zudem die weltgrößte Glasmesse „glasstec“ in Düsseldorf und knüpfte Kontakte zu deutschen Lieferanten von Pigmenten und Farben, zu Glasdruckfirmen, zu KünstlerInnen und WissenschaftlerInnen. Auch in Österreich fand er Partnerfirmen für sein Glasprojekt, unter anderem die Glasmalerei Stift Schlierbach, in deren Studios er seine Glasproben und neue Kunstwerke auf Glas brennen konnte. In Bratislava machte Wegerer eine der weltweit besten Firmen für Digitaldruck auf Glas ausfindig und begann eine erste Zusammenarbeit.

Das genaue Ergebnis von „Quint Print“ war für mich damals noch nicht ganz fassbar, und wir vereinbarten regelmäßige Treffen, damit ich die Forschungsfortschritte mitverfolgen konnte. Ein Projekt in der spannenden Konzeptualisierungs- und Umsetzungsphase zu begleiten reizte mich sehr. Zudem konnte ich dadurch aus erster Hand mehr über das Medium Glas erfahren, das auf dem Kunstmarkt eher selten ist und mit dem ich bis dahin überhaupt nicht vertraut war. Es folgten viele Gespräche im Atelier des Künstlers, aber auch an Ausstellungsorten. Zwölf Monate später waren Wegerers Forschungsarbeiten abgeschlossen. Dieser Text soll einige Aspekte beleuchten, die sich in den Gesprächen mit dem Künstler als relevant für seine Arbeiten im Bereich Kunst und Handwerk

herauskristallisiert haben. Besonders inspirierend war es immer, Wegerer kurz nach einem Forschungsaufenthalt beziehungsweise einer Produktionsphase im Atelier zu besuchen. Seine Begeisterung für Glas und Glasdruck sprudelte regelrecht aus ihm heraus. Beobachten ließ sich auch die allmähliche Auflösung der zuvor streng gezogenen Grenze zwischen seiner Rolle als bildender Künstler und jener als Unternehmer/Dienstleister/Handwerker. Das gesammelte Wissen aus seinem Glasforschungsprojekt brachte Wegerer nun, wie er es englisch formuliert, „back home“. Ein Teil seiner Erkenntnisse ist im vorliegenden Katalog dokumentiert.

Grundsätzlich ging es um die Weiterentwicklung einer Technik, die es schon seit über 100 Jahren gibt und in der Wegerer Experte ist, nämlich Siebdruck, allerdings auf Glas, einem der ältesten Werkstoffe der Menschheit. Mit dem Projekt können, so der Künstler, „traditionelle, bisweilen teure und umweltbelastende Verfahren (zum Beispiel Glasätzen) ergänzt und das Siebdruckverfahren für das 21. Jahrhundert weiterentwickelt werden“. Die Glasproben der Druckexperimente veranschaulichen auch die momentan verfügbare Farbpalette für Siebdruck auf Glas. Das ist sehr wichtig, weil sich Glasfarben durch das Brennen nochmals verändern. Wegerer lag auch daran, eine Methode zu entwickeln, um die heute verfügbaren, industriell erzeugten Farben möglichst transparent zu drucken. Das gelang ihm zwar bis zu einem gewissen Grad, jedoch ist, wie er meint, die leuchtende Transparenz der alten Glasmalfarben, die man für Kirchenfenster und Renovierungen verwendete und deren Produktion eingestellt wurde, nicht mehr ganz zu erreichen. Wegerer konnte es auch kaum erwarten, eigene künstlerische Arbeiten aus Glas zu schaffen. Diese neuen Arbeiten sind ebenso wie sein erstes Renovierungsprojekt in Glas, Entwürfe für „Kunst am Bau“-Projekte sowie Auftragsarbeiten für andere Kunstschaaffende in diesem Produktkatalog dokumentiert.

Michael Wegerer in der Tradition der Arts-and-Crafts-Bewegung

Als bildender Künstler fiel mir Michael Wegerer bereits 2008 auf. Damals schloss er gerade sein Studium an der Universität für angewandte Kunst in Wien ab und bewarb sich für eine Ausstellung im Essl Museum, wo ich als Kuratorin arbeitete. Aus 1000 Bewerbungen hatte er es in die Endauswahl von 50 KünstlerInnen geschafft, und ich erinnere mich noch gut an den Atelierbesuch bei ihm in Wiener Neustadt. Zu dieser Zeit fertigte er in mühevoller Handarbeit dreidimensionale Papierobjekte im Trompe-l'Œil-Stil, die mittels druckgrafischer Techniken Alltagsgegenstände wie Leitern, Stühle oder Tische vortäuschten. Sein handwerkliches Geschick, sein hoher Anspruch an Perfektion und Qualität und seine stete Suche nach Innovation in Technik und Material sollten Konstanten seiner Kunst werden. Dabei kommt ihm auch eine weitere Ausbildung zugute: Vor dem Kunststudium absolvierte er eine HTL für Elektrotechnik und arbeitete einige Jahre in diesem Bereich. Neben der Tätigkeit als bildender Künstler unter der Bezeichnung „Atelier Wegerer“ gründete er 2016 das Werkstatt-Atelier „Quint Screen Print“ und bezog 2017 neue Räumlichkeiten in Wien-Liesing. Dort bietet er als Dienstleistung künstlerischen Siebdruck auf verschiedenen Materialien und grafische

Konzeptrealisierungen an. Seine Kunden sind neben anderen bildenden KünstlerInnen Designbüros, ArchitektInnen, Bildungseinrichtungen, Museen, Galerien und die Wirtschaft. Das Glasforschungsprojekt erweitert die Bandbreite seiner Dienstleistungen nun um den Druck auf Glas.

Mit seinem Werkstatt-Atelier folgt Wegerer auch einer Traditionslinie der Moderne, die von der britischen Arts-and-Crafts-Bewegung Mitte des 19. Jahrhunderts über die Wiener Secession, die Wiener Werkstätte, den Deutschen Werkbund und das Bauhaus bis zu zeitgenössischen Strömungen wie „Kunst am Bau“ führt. Sie alle forderten eine Erneuerung des Kunstbegriffs im Kunstgewerbe, eine Rückbesinnung auf das Handwerk, einen schlichten Stil auf hohem handwerklichem Niveau und unter Verwendung hochwertiger Materialien. Eine wichtige Rolle spielte der Werkstoff Glas. In der Architektur erlebten Fenster, Dächer und Böden aus Glas(bausteinen) eine Hochblüte. Aber auch außerhalb der Architektur war Glas ein wichtiger Werkstoff und wurde etwa für Beleuchtungskörper, Vasen und hochwertiges Geschirr eingesetzt. Die Transparenz und Schlichtheit von Glas faszinierte die KünstlerInnen dieser Zeit sehr, schon als Antidot gegen die Überladenheit des Historismus.

Die beiden Weltkriege und ihre Auswirkungen auf Wirtschaft und Gesellschaft führten zur Auflösung dieser Bewegungen, die jedoch in Design und Architektur, aber auch in den Curricula von Kunstuniversitäten noch lange nachwirkten. „Kunst am Bau“-Projekte greifen die Tradition von Arts and Crafts teilweise auf, sind jedoch aus einer ganz anderen Motivation heraus entstanden, nämlich um KünstlerInnen nach dem Krieg Aufträge zu verschaffen und ihre finanzielle Not zu lindern. Im Roten Wien der 1920er- und 1930er-Jahre wurden soziale Wohnbauten zur Verschönerung mit Kunstwerken, insbesondere Wandgemälden, Mosaiken und Skulpturen, ausgestattet. Auch nach dem Zweiten Weltkrieg wurden verstärkt solche Aufträge an KünstlerInnen vergeben. In den letzten Jahren ist ein Trend zum „Marketing-Mehrwert“ durch „Kunst am Bau“-Projekte festzustellen: Gebäude erfahren durch künstlerische Gestaltungen, insbesondere durch renommierte KünstlerInnen, eine Marktaufwertung oder werden aufgrund ihrer Einzigartigkeit und Wiedererkennbarkeit gar zur „Landmark“. Partizipative künstlerische Projekte, die auch die künftigen NutzerInnen des Gebäudes einbeziehen, liegen ebenfalls im Trend. „Kunst am Bau“ geht heute weit über Wandgestaltungen und Skulpturen hinaus; Licht, Farbe, Glas, Sound, Begrünung, Interventionen und auch Nachhaltigkeit spielen zunehmend eine wichtige Rolle.

2017 nahm Wegerer an einem geladenen Wettbewerb für ein „Kunst am Bau“-Projekt für den geplanten Neubau der Medizinischen Fakultät der Johannes Kepler Universität Linz teil. Vorgesehen war eine künstlerische Gestaltung der Fassade am Eingang zum Laborgebäude. Wegerers Vorschlag fand großen Anklang, und eine Zusammenarbeit mit einer Siebdruckfirma in Deutschland war schon vereinbart, um das Bedrucken der riesigen Stahlplatten (6 × 30 m) zu bewerkstelligen. Letztendlich wurde jedoch entschieden, von einer künstlerischen Fassadengestaltung abzusehen. Einen weiteren

„Kunst am Bau“-Entwurf lieferte Wegerer für die Rudolf-Steiner-Schule in Wien-Mauer. Die Schule plant ein neues Gebäude, und ein wichtiger Teil eines 2016 abgehaltenen Architekturwettbewerbs – aus dem die Arbeitsgemeinschaft Andreas Breuss und Dietrich | Untertrifaller Architekten als Sieger hervorging – war eine neue Sporthalle. Wegerer entwarf für die Glasfassade des Turnsaals verschiedene künstlerische Vorschläge, die sich sehr mit Rudolf Steiners Theorien beschäftigen, aber auch mit der Architektur und Nutzung des Gebäudes. Das Projekt existiert momentan in Form zweier Entwürfe und befindet sich in der Begutachtungsphase, eine erste Präsentation vor der Schulleitung und den Architekten fand vor Kurzem statt.

Bei „Kunst am Bau“ greifen Wegerers Künstler- und Unternehmertum ineinander. Er bringt seine Ideen in das Projekt ein, für die Umsetzung benötigt er allerdings ein Netzwerk von Lieferanten und muss Druckaufträge mitunter auch outsourcen, weil die Dimensionen die Möglichkeiten seines Werkstatt-Ateliers sprengen. Denkbar wäre auch, dass Wegerer bei weiteren „Kunst am Bau“-Projekten nur als Dienstleister fungiert und Entwürfe anderer KünstlerInnen, DesignerInnen oder ArchitektInnen umsetzt. Aber auch bei Restaurierungsarbeiten im Bereich Glas kommen ihm seine handwerklichen, unternehmerischen und künstlerischen Fähigkeiten zugute. 2015 hat er beispielsweise die Fenster der griechisch-orthodoxen Georgskirche im 1. Wiener Gemeindebezirk restauriert und gestaltet. Da keine Vorlagen für den heiligen Georg mehr vorhanden waren, zeichnete er Motiv und Muster kurzerhand neu.

Faszination Glas und Glasdruck

Die ältesten textlichen Erwähnungen von Glas finden sich circa 1600 vor Christus. Das Drucken auf Glas entstand Mitte des 18. Jahrhunderts mit einem Schwerpunkt in England. Siebdruck auf Papier, so wie wir ihn heute vor allem aus der künstlerischen Praxis kennen, wurde 1907 patentiert. Siebdruck auf Glas mittels Transferdruck – hierbei wird ein Transferpapierträger bedruckt, auf das Glas kaschiert und eingebrannt – entstand in den 1930er-Jahren wiederum in England. Das Verfahren wurde anfangs insbesondere für das Bedrucken von Flaschen eingesetzt. Siebdruck auf Glas, auch als Direktdruck, wurde über die nächsten Jahrzehnte weiterentwickelt und durch die Möglichkeiten der Digitalisierung auch kostengünstiger und variabler in Anwendbarkeit und Dimension. Heute spielt der Digitaldruck mit keramischen Farben auf Glas vor allem in der Architektur eine wichtige Rolle. Der klassische Siebdruck auf Glas wird von KünstlerInnen aber nicht nur für ihre freien Arbeiten, sondern auch für Design und Restaurierung sowie für „Kunst am Bau“-Projekte verwendet. Der Glaspulverdruck („powder printing“) – hier wird feines Glaspulver mithilfe einer Schablone auf das Flachglas aufgebracht und dann im Brennofen verschmolzen – ist ein sehr neues Glasdruckverfahren, das Wegerer im Zuge seiner Forschungen in Neuseeland und England erlernte.

GlaskünstlerInnen müssen über umfassende Material- und Technikenkenntnisse verfügen – Brenntemperatur, Glasart, der Ausdehnungskoeffizient von Glas, die zu bedruckende Glasseite, Farben, Pigmente, Drucktechnik. Mit Glas zu arbeiten und Glas zu bedrucken bietet KünstlerInnen viele Möglichkeiten; man kann damit bildhaft zweidimensional arbeiten, aber auch dreidimensional, plastisch, architektonisch und installativ. Die Faszination des Materials besteht insbesondere in der Transparenz und räumlichen Wirkung; Licht und Raum spielen in der Glaskunst immer eine wichtige Rolle. Der Einsatz von Farbe und verschiedene Glasdrucktechniken und Oberflächenbearbeitungen erweitern das Spektrum noch. Die Grenzen des Kunstmediums Glas, insbesondere im Verhältnis zu Kunsthandwerk, Design, Restaurierung und Architektur, sind fließend.

Michael Wegerer und die Druckgrafik

2009 ging Michael Wegerer nach England, um am Royal College of Art in London ein Masterstudium in Fine Art Printmaking zu absolvieren. Dort lernte er die ganze Bandbreite der zeitgenössischen Druckgrafik kennen und legte ein theoretisches Fundament für seine künstlerische Arbeit und Bildsprache. Es folgten zahlreiche Atelierstipendien und eine rege Ausstellungs- und Vortragstätigkeit. Seinen Werken geht oft eine intensive Phase der Forschung voraus, und auch Kollaborationen und kollektive Prozesse spielen eine wichtige Rolle. Nicht immer, so sagt der Künstler, muss dabei ein Ergebnis erzielt werden; die Sicht und das Schaffen anderer helfen ihm freilich dabei, das eigene Tun zu reflektieren und zu hinterfragen.

Waren die ersten Jahre nach dem Studium in London noch von der Arbeit mit verschiedenen künstlerischen Medien geprägt – neben der Grafik auch Installation, Skulptur, Video, Performance, Malerei, Konzeptkunst –, lässt sich ab 2016 eine Fokussierung auf Siebdruckarbeiten mit zwei Schwerpunkten feststellen. Zum einen sind dies geometrische Elemente, zum anderen spielen in Wegerers „Mediencollagen“ auch Bilder und fotografische Elemente eine wichtige Rolle. Ihre Formensprache erinnert ein wenig an die Pop-Art, und er erwähnt in diesem Zusammenhang die Malerei und die Siebdrucke von Robert Rauschenberg und Corita Kent.

Am Royal College of Art entwickelte Wegerer ein starkes Interesse und eine unglaubliche Fertigkeit, Daten – Statistiken, Zahlen, Tabellen, Bilder – zu analysieren und zu visualisieren. Datenwelten – Börsenkurse, politische Ereignisse, Klimadaten, Google-Suchanfragen, Raumdaten, Logdaten, selbst Sudoku-Rätsel – fließen seit 2010 in seine Kunst ein und werden analysiert, grafisch übersetzt und mittels Drucktechnik (Siebdruck, Monotypie, Digitaldruck) auf verschiedene Trägermaterialien (Papier, Gipsplatten, Aluminium, Glas) gebracht. In seinen aktuellen Mediencollagen befinden sich die Dateninformationen oder die Originalquellen meist im Hintergrund, darüber werden die „Auswertungen“ – analytisch exakt oder aber künstlerisch frei interpretiert – wie geometrische Muster

und farblich codiert gedruckt. Martin Fritz hat im Werkkatalog „Bouncing Borders“ (Berlin/Boston: De Gruyter, 2016, S. 55) Wegerers Arbeitsweise sehr treffend als „der Information eine Form geben“ beschrieben.

Der Ursprung jeder neuen druckgrafischen Arbeit, sagt Wegerer, liegt immer im „Grafischen“, soll heißen, die Bildinformation muss reproduzierbar sein – es gibt ein Sieb, eine Radierplatte oder einen Druckstock als Datenspeicher und davon werden dann Originale hergestellt. Die vielen Probedrucke, die der Künstler bis zur endgültigen Bildfindung anfertigt, nennt er „Skizzen“. Zur Bildfindung gehört auch die Farbfindung, und man sieht Wegerers Drucken an, dass seine Ausbildung in England ihn sehr geprägt hat. Seine Farben leuchten, mitunter auch in Neontönen. Jeder Druck ist für ihn ein Unikat, meist macht er nur einen, dieser kann aber durchaus in verschiedenen Farb- oder Formvarianten ausgeführt werden. Manchmal druckt der Künstler kleine Editionen. Einen Vorteil der Druckgrafik im Vergleich zur Malerei sieht er in der schnellen Produktion, aber auch in der Exaktheit und Perfektion der dargestellten Motive, die ihren Ursprung ja oft in der Fotografie oder Computergrafik haben.

In seinen aktuellen Arbeiten greift der Künstler auf ein umfangreiches Archiv von Mediendaten, Bildern, geometrischen Mustern und Formen zurück, die er modulartig einsetzt. Wegerers Mediacollagen und Datenvisualisierungen machen seine Kunst über Sprach- und Kulturbarrieren hinweg lesbar. Das Glasforschungsprojekt stellt nun, neben dem Papier, auch Glas ins Zentrum seines Schaffens.

Michael Wegerers künstlerische Arbeiten auf Glas

Mit Glas hat Michael Wegerer sich schon länger künstlerisch befasst. Bereits 2007, gegen Ende seines Studiums in Wien, setzte er Plexiglas als Fenster in seinen Papierskulpturen ein. Auch während seiner Residency an der RMIT University in Melbourne hat er Siebdruckarbeiten auf Plexiglas und Glas ausgestellt. Transparenz spielte zudem eine wichtige Rolle in seiner Diplomarbeit – Siebdrucke auf Transparentpapier – am Royal College of Art 2011. Etwas konkreter wurde Wegerers Auseinandersetzung mit Glas ab 2014. Damals entstand mit „Piano Sublimation, sound graphics #1“ eine installative Arbeit in Siebdruck auf Flachglas. In der gleichen Technik ausgeführt wurde „We have never been modern“ (2014–2016). In dieser „gläsernen Zeitung“, wie Wegerer sagt, werden transparente Zeitungsseiten hintereinander aufgereiht auf einem Metallregal präsentiert, als visuelle Hinterfragung der Transparenz von Medienbotschaften. „Transversal Spheres“ (2015), ausgeführt in Plotterfolie an der Glasfassade des Badener Bahnhofs, war Wegerers erste intensivere Beschäftigung mit Glas und Architektur im öffentlichen Raum. Ebenfalls in diese Zeit fällt die Restaurierung der Glasfenster der Georgskirche in Wien. Hier verwendete er erstmals keramische Siebdruckfarben, die auch ins Glas eingebrannt wurden.

Für seine aktuellen, 2019 entstandenen Glasarbeiten konnte Wegerer nun auf die neuen Erkenntnisse aus seinem Forschungsprojekt zurückgreifen. Der dreiteilige „Floating Iceberg“ – ein Siebdruck auf gehärtetem Weißglas, im Frühjahr 2019 von der Galerie Loft 8 auf der Art Austria präsentiert – ist in den Farben Blau, Rot und Gelb ausgeführt und wurde in einer Auflage von drei Stück gedruckt. Das Motiv, ein schmelzender Eisberg aus einer Zeitung, entstammt Wegerers Medienarchiv. Der stark abstrahierte Eisberg kontrastiert mit den klaren, geometrischen Quadraten in der Bildmitte. Dahinter steht dem Künstler zufolge keine Dateninformation, vielmehr wollte er sehen, wie verschiedene Hintergründe das Bild davor beeinflussen. Im Glasdruck ist es wie in der Hinterglasmalerei: Jene Farben, die zuerst aufgetragen werden, sind sichtbar; alle nachfolgenden Farbschichten treten ein wenig zurück und beeinflussen dennoch das Endergebnis. Gerne lässt sich Wegerer in seinem Arbeitsprozess auch „visuell leiten“, und so können plötzlich Farben und Formen – dies sieht man am Rhythmus dieses dreiteiligen Werkes sehr gut – eine Rolle spielen. Durch ein spezielles Montagesystem präsentiert sich „Floating Iceberg“ als schwebende Raumarbeit an der Wand. Eine neue Arbeit, mit der Wegerer noch mehr in den Raum hineingeht und sich ebenfalls mit der Klimakrise beschäftigt, ist „Glocal Warming“(2019). Hier schließt er auch an seine frühe Phase der Papierskulpturen an. Damals dienten Objets trouvés als Ausgangspunkt seiner grafischen Werke, diesmal sind es „gefundene“ Daten. Die Aufstellung der jährlichen Durchschnittstemperaturen in Wien von 1951 bis 2019 hat der Künstler auf der Homepage der Stadt Wien entdeckt und in ringförmigen Diagrammen grafisch umgesetzt. Für diese Siebdrucke auf Glas verwendete er einen wertvollen Restbestand an keramischen Glasmalfarben. Sie präsentieren sich transparent wie bei alten Kirchenfenstern. Es wird ersichtlich, dass die jährliche Durchschnittstemperatur in Wien lange Zeit nicht über zehn Grad lag (hellblau/dunkelblau) und erst in den letzten Jahren rasant anstieg – um fast vier Grad im Vergleich zu den ersten Messjahren (orange/rot). Fünf Glasflächen setzt der Künstler hier zu einer Kugel, einem „burning planet“ aus Glas, zusammen.

Mit den Zu- und Abwanderungsdaten für Wien (2000–2019) wählte er bei „Bouquet“ (2019) wieder einen konkreten Datenpool. In die skulpturale Glasarbeit floss auch eine Form ein, die er auf seiner Forschungsreise in Neuseeland kennenlernte: Koru, der sich entrollende Silberfarnwedel, ein Symbol für das Leben und die fortwährende Bewegung. Koru-Darstellungen finden sich in der angewandten wie der zeitgenössischen Kunst Neuseelands und der Silberfarnwedel ist ein Symbol des Landes. Sternförmig fächert sich Wegerers Migrationspflanze auf. Ebenfalls räumlich – vier Glasscheiben sind scheinbar frei stehend auf einem Sockel installiert – präsentiert sich die Arbeit „Eternal“ (2019). Sie bezieht sich auf die indische Legende der Göttervögel aus den Frankfurter Vorlesungen des deutschen Philosophen Peter Sloterdijk („Zur Welt kommen – Zur Sprache kommen“, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1988, S. 99–105). Die Ausführung in Glas ist eine wunderschöne Parallele zu der Legende, nach der die Göttervögel so heißen, weil sie unsterblich sind und der Schwerkraft enthoben in den

Lüften schweben. Einzig bei der Eiablage sind die Geschöpfe in Gefahr, nämlich wenn ein Küken es nicht schafft, noch in der Luft aus dem Ei zu schlüpfen und zu fliegen, sondern im freien Fall zu Boden stürzt. Diese abgestürzten Göttervögel lernen das Fliegen nie mehr. Auch wenn sie in ihrem späteren Leben immer wieder davon reden, wie wichtig der aufrechte Gang auf dem Erdboden für sie ist, ahnen sie dennoch, dass ihnen einst mehr Möglichkeiten offenstanden.

Gleichzeitig mit dem Glasforschungsprojekt sind auch sehr freie, malerisch-experimentelle Kunstwerke entstanden. Wie ein vergrößerter Rapport, ein Farbmuster, präsentieren sich die farbigen Flecken auf der zweidimensionalen Glasarbeit „Blobs“ (2019). Solche Arbeiten, die dem Künstler sichtlich Spaß machen und bei denen er mit seinem neuen Medium Glas experimentieren kann, sind vielleicht auch ein Ausgleich zu seinen mathematisch und geometrisch exakten Arbeiten. An weiteren, eher gestischen Werken arbeitet er derzeit. Hierfür malt er auch direkt auf das Glas, dann wird darübergedruckt – noch sehr „spielerisch“, wie er sagt. 2018 kam Michael Wegerer an Musterhefte und Skizzenbücher aus dem Nachlass seines Onkels Walter Wegerer. Dieser war Musterzeichner und technischer Leiter in der Wirkerei der Wiener Firma M. Faber & Co. Er entwarf Muster und Dekore für Vorhänge und Spitzen. Walter Wegerer besuchte in den 1950er-Jahren die Lehranstalt für Textilindustrie in der Spengergasse in Wien; Michael Wegerer unterrichtete 2015/16 an der heutigen HTL Spengergasse unter anderem Musterzeichnen. Mit dem Glasprojekt bringt er diese familiäre Verbindung auf eine künstlerische Ebene. Die Muster seines Onkels fließen in seine Arbeit ein und stellen einen schönen Bezug zum Kunsthandwerk her. Fremde Ideen spielen auch eine Rolle, wenn Wegerer als Dienstleister für andere Kunstschaffende Druckgrafiken und Glasdruckarbeiten produziert.

Als Druckgrafiker ist Wegerer es gewohnt, sein Material genau zu kennen und damit zu experimentieren, um künstlerisch arbeiten zu können. Sein Wissen um die Bedeutung von Farbe und seine technische Versiertheit lassen ihn auch beim Glasdruck die richtigen Ansätze finden und entsprechende Ergebnisse erzielen. Das jährliche Ranking der 100 erfolgreichsten heimischen KünstlerInnen und der 50 besten KünstlerInnen unter 40 des Wirtschafts magazins „trend“ (7. 6. 2019, S. 67–80) weist auf eine Entwicklung hin: „Die junge, gut vernetzte Generation nutzt alle möglichen Arten der Vermarktungstools“ und „Kunst wird für diese Generation mehr zum Business“. Sie operiere immer häufiger zwischen bildender und angewandter Kunst und lege das Augenmerk wieder mehr auf „handwerkliche Finesse“. Michael Wegerer muss auf diesen Trend gar nicht erst aufspringen, er hat in beidem langjährige Erfahrung. Sein ganzes Denken und Arbeiten scheint von jungen Jahren an so geprägt zu sein. Quint Screen Print ist eine kleine Wiener Werkstätte im Zeitalter der Digitalisierung und der Rückbesinnung auf die Kunst des Handwerks.